

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Modemythen in der Kunsthalle** 157
- **Im Studio: Rechtsruck auf dem Prüfstand** 158
- **Aus der Vorsteherschaft** 159
- **Meldungen** 160
- **Aus der Gemeinnützigen** 161
- **Der Vermehrenring** 162
- **Unsere Glosse: Straßennamen** 163
- **Von Lübeck in die Welt: Kristo Šagor** 164
- **Jubiläumsausstellung: Herzensheimat** 166
- **Mozarts Zauberflöte im schrägen Reich der Hochzeitsträume** 168
- **Chronik April** 170
- **Kommunalwahl 2018** 172





LÜBECKISCHE BLÄTTER

19. Mai 2018 · Heft 10 · 183. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Heitere Frühlingschau in der Kunsthalle St. Annen

Exponate der Düsseldorfer Haute-Couture-Expertin Monika Gottlieb erstmals in einem Museum

Von Karin Lubowski

Es leuchtet und glitzert in der Kunsthalle. „Chanel, Dior, Pucci... Modemythen der 50er bis 70er Jahre“ haben hier bis zum 29. Juli das Zepter übernommen. Zu sehen sind 60 Kleider, dazu Modeschmuck, Hüte, Schuhe, Taschen. Alle Exponate stammen aus der Sammlung der Düsseldorfer Haute-Couture-Expertin Monika Gottlieb und sind erstmals in einem Museum zu sehen.

Eine Hommage an Lübeck und sein 875. Stadtjubiläum macht im Erdgeschoss den Anfang der Schau: Rotes und Weißes wird dort präsentiert. Natürlich in edelsten Materialien, denn es geht um Haute Couture und die verlangt feinste Stoffe

und beste Verarbeitung von Hand. Auf insgesamt drei Kunsthallen-Etagen hat Museumschefin Dagmar Täube Epizentren der Modewelt – Frankreich, Italien, USA – Platz für 60 Outfits und noch mehr Accessoires gemacht.

Zu betrachten ist die hohe Schneiderkunst in ihrer Blütezeit, die die Stimmungen der Dekaden aufsaugt und spiegelt, zu betrachten ist auch handwerkliche Kunst-

fertigkeit. Haute Couture ist Handarbeit. In einem der spektakulärsten Modelle der Schau, einer aufwendig bestickten Abendrobe, die Stéphane Rolland 1966 für Jean-Louis Scherrer fertigte, stecken 4000 Arbeitsstunden. Und es sind Modelle wie dieses, die zeigen, dass auch in

croix, Hermès, Yves Saint Laurent, Elsa Schiapparelli, sieht in den Kleidern im Geiste entsprechend gekleidete Filmlegenden vor sich, betrachtet die kleinen Wunder in den Vitrinen: Flacons, den ersten drehbaren Lippenstift von 1953, unübersehbare Schmuckstücke – und

hat einfach nur schöne Stunden im Museum. Eine heitere Frühlingschau eben, bei der man bei aller Farbenfreude dennoch darüber nachdenken kann, wie das denn ist mit der Mode und dem Stil, ob es sein muss, dass der jeweils „letzte Schrei“ die Bluse vom vergangenen Jahr in die Tonne verbannt und was der Unterschied zwi-



Kleider, Kleider. Blickfang ist ein rotes Cocktailkleid aus Crepe de Chine von Pierre Cardin, Paris 1979

(Foto: Lubowski)

der Hoch-Zeit der Couture die Kleidung beileibe nicht gemacht war, um Frauen zu passen, sondern dass bei einer Taillenweite von 55 Zentimetern passende Frauen gesucht werden mussten. Beim Scherrer-Modell hätten sich sogar die meisten der mageren Puppen als zu stark erwiesen, sagt Dagmar Täube.

Man wandert vorbei an weiteren großen Namen. Nina Ricci, Christian La-

schen Kleidung und Klamotte ist.

Im Museumsquartier St. Annen gibt es ein reichhaltiges Rahmenprogramm zur Ausstellung, das sich u. a. mit „Mode auf mittelalterlichen Altären“ (16. Juni), „Vita, Werke und Geschichte(n)“ (28. Juli) befasst und einen Schmuckworkshop (24. Juli) im Programm hat. Zur Eröffnung des HanseKulturFestivals (8. Juni) wird das Museum außerdem zum Laufsteg.

Foto auf der Titelseite: „Modemythen der 50er bis 70er Jahre“, Ausstellung in der Kunsthalle St. Annen bis zum 29. Juli

(Foto: ME)

Kirchliche Klänge für mehrere Stunden und an vier Orten

Hunderte von Musikfreunden waren am Nachmittag des Sonntags Kantate (29. April) in der Altstadt unterwegs. In vier Lübecker Innenstadtkirchen wurden kurze musikalische Aufführungen geboten: Die 2012 gegründete „4-Viertel-Stiftung“ zur Förderung der Kirchenmusik in der Innenstadt hatte zum Wandelkonzert gebeten. Der Spaziergang begann in St. Jakobi. Hier schon die erste Überraschung: Die Sitzmöglichkeiten reichten nicht aus. Einige Freunde der musica sacra mussten stehen. Aber eine halbe Stunde hält man das durch; zumal mit der Marienkirche als zweiter Station eine Platzgarantie verbunden schien. Viermal 30 Minuten Musik, dazwischen jeweils 15 Minuten zum Wandeln – das bedeutete auch vier unterschiedliche Spielarten kirchlicher Klänge. Von der Kantate spannte sich der Bogen über die große Orgel zum Chorgesang und zum pas de deux für zwei Orgeln. Professor Wolfgang Sandberger fand als Moderator in jedem der Gotteshäuser passende Worte und auch lokale Bezüge.

Den Anfang machte Johann Sebastian Bach mit seiner Kantate „Gott allein soll mein Herze haben“ (BWV 169). Arvid Gast leitete ein kleines Orchester, das – genau wie der Chor für den Schlusschoral – von der Musikhochschule gestellt war. Den Löwenanteil am Gesang hat Bach in dieser Kantate dem Solo-Alt anvertraut. Milena Juhl bot Rezitative und Arien in bester Gesangskultur. Die helle Stimme füllte den Raum mit angenehmem Timbre. In St. Marien erinnerte Sandberger an eine Orgelweihe aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Neun bekannte Organisten waren seinerzeit nach



Posaunenbläser geleiteten die Passanten zur nächsten Station.

(Foto: kd)

Lübeck geladen, um die neue große Schulze-Orgel zu erproben und eine Expertise abzugeben. Einer von ihnen war der Domorganist aus Magdeburg, August Gottfried Ritter. Marienorganist Johannes Unger verwies mit seiner Interpretation von Ritters Orgelsonate op. 23 nicht nur auf einen nahezu vergessenen Komponisten, sondern holte aus der großen Kemperorgel eine Fülle romantischer Klangfarben heraus.

In St. Aegidien warteten Eckhard Bürger und sein Jugendchor. Sie haben hart gearbeitet, denn die Auswahl mehrstimmiger Sätze war durchaus anspruchsvoll, reichte vom 16. Jahrhundert (Allesandro Grandi) bis zur Gegenwart (Daniel Rouwkema). Die zahlreichen Besucher lauschten den jungen Stimmen ohne Unterbrechung, dankten am Schluss mit starkem Beifall. Im Dom stellte sich nicht nur der neue Kantor und Organist Klaus Eldert Müller

vor. Er hatte zusammen mit seinem Assistenten Fabian Luchterhandt Werke für zwei Orgeln ausgegraben, Werke vom „erfolgreichsten Bach“ (Wolfgang Sandberger) Carl Philipp Emanuel und Josef Blanco. Eldert Müller saß dabei an der Marcussenorgel, Luchterhandt an der kleinen Truhengorgel im südlichen Seitenschiff. Damit die große die kleine Orgel nicht zudeckte, wählte „der Neue“ zarte, transparente Register, und die Kleine meldete sich vernehmlich zu Wort. Die Vorsitzende der Stiftung, Angelika Richter, dankte für die Kollekten und warb für die Unterstützung der Musik. Beim anschließenden Empfang im Ostchor des Domes erzählte ein kürzlich nach Lübeck gezogenes Ehepaar, wie großartig sie diesen Nachmittag fanden. Das ist ein Kompliment, denn die beiden Neulübecker kamen aus dem heiligen Köln.

Konrad Dittrich

Rückkehr nach Reims: Rechtsruck auf dem Prüfstand



Jan Byl (Foto: Marlène Meyer-Dunker)

Mit seinem Buch „Rückkehr nach Reims“ löste der französische Philosoph und Soziologe Didier Eribon heftige Diskussionen aus. 2009 erschien das Buch in Frankreich, 2016 in deutscher Übersetzung. Im Studio der Kammerspiele stellt die junge Hamburger Regisseurin Friederike Harmstorf ihre Bühnenfassung vor, kein Schauspiel im üblichen Sinne, sondern eine Übertragung von Gedanken und Argumenten des Autors auf vier Schauspieler. Man mag die Gedanken teilen oder auch nicht. Auf jeden Fall liefern sie Stoff für Gespräche und die eigene Standortüberprüfung. Eribons Buch ist kein politisches Traktat. Es verbindet die persönliche Lebensgeschichte, die

Herkunft, den Aufstieg vom Arbeiterkind zum Professor mit Gedanken zum politischen Ideal. Die Wandlung ging nicht ohne Geburtswehen ab. Der junge Eribon trennt sich radikal vom Heimatort Reims, vollzieht einen Bruch, den er offenbar nie ganz verwunden hat. Nur so sind die Auseinandersetzungen mit der Mutter nach dem Tode des Vaters zu erklären.

In der Lübecker Bühnenfassung geht es zunächst um die Verarbeitung der Homosexualität des Autors, ein Thema, das in der Provinz und vor allem in der Arbeiterklasse nicht angesprochen werden durfte. Es folgt der Tod des Vaters, die Rückkehr nach Reims. Sie hat eine Reise mit der Mutter nach Paris zur Folge, bei

der die gewandelte Einstellung der ausgebeuteten Frau deutlich wird. Aus der Klassenkämpferin ist die Französin geworden, eine Frau, die sich über ihre Nationalität definiert. Die Fremden und die Entfernung der Linken von der Basis haben Irritationen ausgelöst. „Franzose zu sein, wurde zu einem zentralen Element und löste das Arbeiter- oder Linkssein ab“, sagt der Autor in einem Interview. Die Tendenz, statt links rechtspopulistisch zu wählen, statt der Kommunisten den Front National, wird analysiert: „Die Arbeiterklasse verbindet sich in rassistischen Gedanken mit wohlhabenden Rentnern und traditionalistischen Katholiken“. Alles geschieht auf der Suche nach einfachen, identitätsstiftenden Antworten. Auswüchse werden entschuldigt und verharmlost. Das klingt verdammt nach dem Satz: Hitler hat auch die Autobahn gebaut!

In der Inszenierung von Friederike Harmstorf werden die Grenzen Frankreichs verlassen. Ein eingespeistes Rundfunkinterview zieht die Parallele zur AfD, und an die Traditionalisten um Donald Trump wird zumindest erinnert. Regisseurin Harmstorf gestaltet nicht etwa eine Lesung. Sie verteilt die Textauswahl auf die Schauspieler Robert Brandt, Jan Byl, Matthias Hermann und Andreas Hutzel. Die Vier sind eine Figur, was schon die identische Kleidung deutlich macht. Beim



Robert Brandt, Matthias Hermann, Andreas Hutzel, Jan Byl

(Foto: Marlène Meyer-Dunker)

Rasieren am Morgen sind dies dunkle Hose mit herunterhängenden roten Trägern und weißes Unterhemd. Später kommen das blaue Hemd, die dunkle Krawatte und das bräunliche Jackett hinzu.

Bei den Texten geben sich die Darsteller nicht nur die Klinke in die Hand. Sie nehmen sie sich oft weg, wenn ein einziger Satz auf drei Sprecher verteilt wird. Gelegentlich gibt es Wortspiele, werden Texte gleichzeitig gesprochen.

Auf der Szene von Matthias Koch, die aus einem mehrstufigen Podest mit verschlossenen schwarzen Schränken besteht, geht es jedenfalls munter, manchmal auch heiter-ironisch zu. Ohne Pause wird eine Stunde durchgespielt. Die Zuschauer haben in dieser Stunde genügend Argumente erhalten, die es zu untersuchen und zu diskutieren gilt. Der anregende Abend erhielt bei der Premiere langen Schlussapplaus.

Konrad Dittrich

Aus der Vorsteherschaft

Schon wieder das Logo??? Ja, auch in der April-Sitzung der Vorsteherschaft stand gleich am Anfang die Weiterentwicklung des Öffentlichkeitsauftritts der Gemeinnützigen auf der Tagesordnung. Viele Entwürfe sind schon diskutiert worden und nun steht noch die Feinarbeit am Logo an. Es wird jetzt überlegt, wie Flyer und Briefköpfe gestaltet werden sollen. Etwas Zeit benötigt die Entwicklung noch, aber man darf sich sicher sein, dass die Vorsteherschaft direkt am Ball bleibt.

Durch die vielen Stiftungen, die von der Gemeinnützigen betreut werden, konnten auch im April wieder Unterstützungen gewährt werden. So bekommen zwei Studierenden der Fachhochschule Lübeck einen Zuschuss für einen Studienaufenthalt in China und besonders begabten Schülern der Musikschule der Gemeinnützigen wird eine Intensivierung des Unterrichts ermöglicht.

An der Kunstschule der Gemeinnützigen stehen Veränderungen bevor. Die

langjährige Leiterin, Frau Cravillon-Werner, geht im Sommer in den Ruhestand. Die Neubesetzung der Position einer neuen Leitung ist bereits ausgeschrieben. Einige Bewerbungen sind auch schon eingegangen. Und jetzt ist eine Berufungskommission aus internen und externen Sachkundigen zusammengestellt worden.

Die große EU-Politik wirkt sich ganz aktuell auf die Arbeit der Gemeinnützigen wie auch auf die Tätigkeiten von sehr, sehr vielen anderen Gesellschaften, Vereinen und Institutionen aus. Am 25. Mai tritt eine neue Datenschutzverordnung in Kraft, die den Aufbau neuer Strukturen notwendig macht. Nach langer Suche wird nun ein externer Datenschutzbeauftragter bestellt, der dann im Detail feststellen wird, was alles getan werden muss. Diese Dienste sind nicht billig und werden im jährlichen Finanzbericht der Gemeinnützigen sicher eine Erwähnung finden. Das gilt auch für die hohen Kosten für Renovierungsaufga-

ben, die bei einigen Immobilien der Gesellschaft dringend anstehen.

Auch ein Thema der „Lübeckischen Blätter“ sowie anderer überregionaler Zeitungen wie der „Süddeutschen“ fand in der Vorsteherschaft Erwähnung. Nach der Diskussion um das Gedicht „Avenidas“ des Poeten Gomringer, welches wegen des Vorwurfs der Frauenfeindlichkeit von der Hauswand einer Berliner Hochschule entfernt werden musste, soll nun auch allen Lübecker Bürgern eine Meinungsäußerung zu der Diskussion ermöglicht werden. Neben der Darstellung des Themas ist auf einem großen Bogen, der im Eingangsbereich des Gesellschaftshauses in der Königstraße 5 hängt, die Möglichkeit für persönliche Kommentare gegeben.

Die Direktorin teilte dann noch mit, dass im vergangenen Monat erfreulicherweise 2 neue Mitglieder den Weg in die Gemeinnützige gefunden haben. Leider hat sich aber die Mitgliederzahl dadurch nicht erhöht, denn gleichzeitig sind 4 Mitglieder ausgetreten.

Karl Klotz

Europäisches Hansemuseum

bis So, 8. Juli, täglich 10 bis 18 Uhr, An der Untertrave 1

Sonderausstellung „Der Konsens. Europas Kultur der politischen Entscheidung“

Ein Ausstellungs- und Bildungsprojekt, das verblüffende Parallelen zwischen dem Hansetag 1518 und der Arbeit des Europäischen Rates im Jahr 2018 aufzeigt.

Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro

Verein Rechtsfürsorge Resohilfe

Aus den Tochtergesellschaften: Der Verein Rechtsfürsorge Resohilfe führte am 2. Mai seine Hauptversammlung durch. Als Vorsitzender wurde Hans-Jürgen Wolter, als Schatzmeister Jens Möller wiedergewählt. Neuer 2. Vorsitzender wurde Prof. Michael Lindenberg, Beisitzer wurden Rainer Mader und Hans-Jochim Schumann.

Der Vorsitzende und die Versammlung dankten der bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Birgit Reichel, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr für den Vorstand kandidierte.

Hans-Jürgen Wolter

Naturbad Falkenwiese, Seebühne

Sa, 2. Juni, 15:00 Uhr, Wakenitzufer, Eintritt frei

Eröffnungsfest – mit Kinderprogramm – Livebands

Buntes Kinderprogramm mit Kinderschminken und Spielen. Ab 18.00 Uhr auf der Seebühne: Thomas Melzer, Sunny Cosima



Kuchenbuffet, Leckerer vom Grill. Gute Laune, Badehose und Handtuch mitbringen. Regen kann uns natürlich nichts anhaben. Unsere Zeltdächer halten uns trocken und lassen uns näher beieinander rücken.

Tel. 0451/794315

Musikhochschule

Do, 31. Mai, 18 Uhr, Großer Saal Unerhört! Raritäten der Klarinetten-Literatur

Generalprobe zur 16. Klarinettennacht
Sabine Meyer und Reiner Wehle spielen mit ihrer Klarinettenklasse Werke u. a. von Berio, Krommer, Mack, Mozart, Ries und Strauß.

Eintritt 8 Euro

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Mo, 4. Juni, 18.30 Uhr, Berkentienhaus, Mengstraße 31. Eintritt frei



Gli anni al contrario

Moderierte Lesung in deutscher und italienischer Sprache mit Nadia Terranova und Dr. Francesca Bravi

LeggiIO tourt seit acht Jahren durch Deutschland. Dr. Francesca Bravi vom Romanischen Seminar der CAU Kiel stellt im Rahmen ihres leggiIO-Projektes junge italienische Schriftsteller vor und bietet einen lebendigen Dialog mit Italien. In dieser Lesung präsentiert sie Nadia Terranova und ihren ersten Roman: Gli anni al contrario, der 2015 bei Einaudi verlegt wurde.

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft

Sa, 26. Mai, 15 Uhr, Haus der Kulturen, Parade 12, Eintritt frei



Bailes latinoamericanos

Die ausdrucksstarken lateinamerikanischen Tänze vermitteln ein ganz besonderes Gefühl. Ein Gefühl, das die Tanzpaare auf die Zuschauer zu übertragen verstehen. Lassen Sie uns zusammen die Leidenschaft dieser Tänze und ihrer Musik spüren. Eine Veranstaltung der Gruppe Latinoamérica in Lübeck

Naturwissenschaftlicher Verein

Do, 24. Mai, 19 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8



3000 Jahre Seefahrt in 90 Minuten

Kapitän a. D. Sigurd Seiboth, Lübeck

Wie funktioniert die Orientierung auf dem offenen Meer? Sind Sterne und Chronometer immer noch wichtig für die Navigation? Warum kippt ein Containerrieser nicht um? Ist die Zeit der Großsegler

vorbei oder werden sie gerade wieder neu entdeckt?

Kapitän a.D. Sigurd Seiboth hat die Seefahrt von der Pike auf gelernt. Mit 28 Jahren wurde ihm ein Schiff ums Nordkap als Kapitän auf großer Fahrt anvertraut.

So, 27. Mai, 11 Uhr, Museum für Natur und Umwelt



Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik

Dr. Wolfgang Czieslik, Stok-

kelsdorf

Workshop. Kinder und Erwachsene begeben sich auf eine Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik.

Der Workshop dauert etwa 2 1/2 Stunden. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt

Kosten: 6, 3, 2 Euro

Anmeldung ab Di, 08.05., unter 0451 122 2296

Natur und Heimat

Sa, 26. Mai, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr



Wege um Reinfeld

Tageswanderung, ca. 15 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844

So, 27. Mai, 08.00 Uhr, mit Anmeldung
Brenner Moor u. Umgebung Bad Oldesloe



Rundgang, ca. 7 km, mit dem NABU, vom Brenner Moor über Alt Fresenburg und die

untere Wöknitzniederung mit Chancen auf Schwirle, Rohrsänger und Blaukehlchen. Fahrgemeinschaften, begrenzte Teilnehmerzahl

Anmeldung vom 22.-25.05. bei Karin Saager, Tel. 892205

Fr, 01. Juni, Treffen: 08.50 Uhr ZOB-HL, Bus nach Ratekau um 08.58 Uhr



Tag der Artenvielfalt

Tageswanderung von Ratekau nach Alt-Lübeck, Handelsplatz der Abotriten, ca. 18 km, Rucksackverpflegung

Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700

Sa, 02. Juni, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr

Sülldorf – Hirschpark – Teufelsbrück

Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741



mittwochsBILDUNG

Mi, 30. Mai, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Kultur, Bildung und die Ausstattung von Schulräumen – Schulentwicklung durch handlungsorientierte, partizipative Designprozesse

Vortrag und Gespräch von und mit den Architektinnen Katharina Sütterlin und Susanne Wagner vom Projektbüro „Bauereignis“, Berlin, unter Beteiligung Lübecker FHS-Studenten

Kolosseum

Fr, 25. Mai, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Ernst-Bloch-Chor

Unruhe und Wachtraum – ein utopisches Konzert

Der Ernst-Bloch-Chor aus Tübingen geht im 31. Jahr seines Bestehens auf Konzertreise in den Norden der Republik. Nach Hannover und Hamburg gastiert der Chor in Lübeck.

Leitung Anne Tübinger

Karten: www.ernst-bloch-chor.de

Sa, 26. Mai, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Younee

Die Koreanerin gehört zu den wenigen Klassik-Pianistinnen, die genreübergreifend ebenso auf Jazz-, Pop- und Rockbühnen zuhause sind.

Sa, 2. Juni, + So, 3. Juni, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Mozartiade

Mitwirkende:

Andrea Stadel – Sopran

Annette Töpel – Klavier

Lübecker Horntrio

Sinfonietta Lübeck

Kammerchor der Musikschule der Gemeinnützigen

Leitung: Olga Mull

Eintritt je Konzert: 16 Euro, – für 2 Konzerte ermäßigt 30 Euro (zzgl. VVK-Gebühr)

Vorverkauf bei Konzertkasse Hugendubel und Per Tutti Musikalien

Restkarten an der Abendkasse

Litterarisches Gespräch

Do, 31. Mai, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei

Patti Smith, „Sätze, die vor Schönheit funkeln“

Pit Holzwarth im Gespräch mit Jutta Kähler:

Schauspieldirektor Pit Holzwarth präsentiert und inszeniert am Theater Lübeck seinen Liederabend über Patti Smith, die „Godmother of Punk“, und deren bewegende, raue, melancholische, kraftvolle und unvergessliche Songs. Nach „Just Kids“ erschien 2016 der zweite Band ihrer Autobiografie „M Train“. Wer ist diese Frau, die in „Sätzen, die vor Schönheit funkeln“ (Der Spiegel) über das Alleinsein schreibt, über Murakami, Wittgenstein und Bulgakow und 2017 das Haus von Arthur Rimbaud kauft? Dieses Litterarische Gespräch ist die ideale Ergänzung zu einem Theaterabend, der einer faszinierenden Künstlerin gewidmet ist.

Schauspieler des Theaters Lübeck präsentieren Songs aus der Inszenierung Holzwarths „Wahrheit ist in allen Dingen“.

Musikschule der Gemeinnützigen

Sa 30. Juni, 13–18 Uhr Rosengarten 14-18, Eintritt frei

Sommerfestival der Lübecker Musikschule

Auf einer Open-Air-Bühne im Innenhof der Musikschule und auf der Bühne im Saal zeigen Schüler jeden Alters in Soloauftritten, als Duo, Ensemble oder Band, was in ihnen steckt. Für noch mehr gute Laune sorgt ein Kuchen- und Kaffeebuffet. Zahlreiche Dozenten der Musikschule bieten kostenlose Schnupperstunden an unterschiedlichen Instrumenten für Interessierte aller Altersgruppen an. Die Anmeldung hierzu erfolgt vor Ort. Ein Auftrittsplan wird drei Wochen vor der Veranstaltung auf der Homepage der Musikschule veröffentlicht: www.luebecker-musikschule.de

Weitere Informationen unter:

info@luebecker-musikschule.de oder Tel.: 0451/71331

Bücherei

Hinweis auf geänderte Öffnungszeiten

Zusätzlich zu den bekannten Zeiten für die Buchausleihe bieten wir nun auch folgende neue Öffnungszeit an:

donnerstags, 17. 30 Uhr bis 19 Uhr

Die nächsten offenen Donnerstage sind:

Do, 24. Mai, 17.30-19 Uhr

Do, 31. Mai, 17.30-19 Uhr

Do, 07. Juni, 17.30-19 Uhr

Festival Lübecker Lauten Lust

Das Festival bringt in diesem Jahr mit dem Amerikaner Paul O'Dette und dem Norweger Rolf Lislevand zwei Weltstars der Laute an die Trave. Die Karten sind ab sofort online und bei den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. (Konzertdaten siehe unten.)

Die Konzerte finden im historischen Audienzsaal des Lübecker Rathauses statt.

Weitere Infos unter www.ralphlange.com oder unter Tel. 0170-406 4369.

Fr, 8. Juni, 19.30, Audienzsaal

Paul O'Dette, Laute

Sa, 9. Juni, 19.30 Uhr, Audienzsaal

Rolf Lislevand, Laute & Barockgitarre

Sa, 15. Juni, 19.30, Audienzsaal

Tunder-Ensemble & Michael Freimuth, Laute



Der Vermehrenring, eine Straße, zwei Ehrungen

Von Helmut Voß

Im Stadtteil St. Gertrud liegt der „Vermehrenring“. Entgegen ihrer Bezeichnung verläuft die Straße allerdings nicht in Form eines Ringes, sondern eher eines Hufeisens oder besser noch eines an einer Schmalseite offenen Rechtecks, was insofern von Relevanz ist, als sie konsequenterweise über zwei Straßenenden (bzw. Anfänge) verfügt, die jeweils auf die Hachstraße stoßen.

Sucht man in der Hachstraße von Osten kommend den Vermehrenring, so weist das folgende Schild den Weg:



Geht man auf der Hachstraße weiter, so weist ein weiteres Schild in die Straße über ihr westliches Ende:



Dabei fällt auf, dass das letztere Schild bedeutend tiefer angebracht ist.

Ich habe nun den Straßenverlauf genau auf Hinweise darauf überprüft, warum unterschiedliche Namensgeber aufgehängt sind. Ich habe keine gefunden, insbesondere keine Trennung der Straße in zwei Teile, nicht mal ein rote Linie auf der Schmalseite.

Ich habe deshalb am 11. Januar 2018 mit einer Mail bei der Bauverwaltung nachgefragt, was das solle und am 22. des Monats folgende Antwort erhalten:

Sehr geehrter Herr Voß!

...

Aus dem städtischen Bauausschuss vom 05.10.2015 erreichte uns unter Ver-

weis auf den Artikel in den Lübecker Nachrichten vom 27.09.2015 (Seite 31) „Vom Kabarett ins Kloster“ der Prüfauftrag, ob in Lübeck eine Straßenbenennung nach „Isa Vermehren“ möglich sei.

Nach entsprechender Prüfung wurde dem Bauausschuss folgende Antwort entgegengebracht:

Die in Lübeck geborene Kabarettistin und Ordensschwester Isa Vermehren entstammt der Lübecker Familie des Rechtsanwalts und Notars sowie Senators

der Hansestadt Lübeck Julius Vermehren (1855 – 1928). Er war ihr Großvater.

Zu seinen und familiären Ehren wurde

1965 der Vermehrenring im Stadtteil St. Gertrud benannt.

Vor diesem Hintergrund schließt sich eine einzelne Straßenbenennung zu Ehren Isa Vermehrens leider aus.

Es böte sich vielleicht an, zusätzlich zu dem offiziellen Straßennamensschild ein ergänzendes Hinweisschild mit einigen Eckdaten zum Leben und Wirken Isa Vermehrens und – sofern noch nicht vorhanden – zu Senator Julius Vermehren anzubringen.

Die Idee mit den sog. Einschüben für die erläuternden Informationen wurde aufgegriffen und zeitnah umgesetzt.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Informationen behilflich zu sein und verbleibe Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Dipl.-Ing.(FH) Dorothee Gutzeit

Da ich das letzte Wort haben muss, erwiderte ich am 23. Januar 2018:

Sehr geehrte Frau Gutzeit, Vielen Dank für Ihre Erläuterung.

Sie gibt mir Anlass anzuregen, die Beschilderung noch einmal zu überdenken. Denn entgegen der ursprünglichen Absicht ist keine ergänzende Erläuterung angebracht, vielmehr ist ausweislich der Beschilderung an der östlichen Einmündung der Senator der Namensgeber, ausweislich der westlichen aber Isa, die, wie dort erläutert, die Enkelin von Julius ist. Insoweit hält der Leser nur eines Straßenschildes Julius o d e r Isa für den (die) Namensgeber(in) und ist mit 50% Wahrscheinlichkeit falsch informiert. Wer beide liest, muss Sie fragen.

Mit herzlichen Grüßen Helmut Voß

Musikhochschule

Do, 24. Mai 19.30 Uhr, Buddenbrookhaus Lübeck

Aufbrüche XVII

„Rohrissimo“: Zeitgenössische und experimentelle Solo-Stücke für Oboe mit Studierenden der Klasse Prof. Diethelm Jonas

Eintritt 4 Euro (keine Ermäßigung)

Buddenbrookhaus

Do, 31. Mai, 19.30 Uhr, Mengstraße 4, Eintritt frei

Ludwig Ewers: „Die Großvaterstadt“ – Analyse eines Romans

Dr. Jürgen Schwalm, Lübeck

Overbeck-Gesellschaft

Di, 19. Juni, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Die Overbeck-Gesellschaft im Nationalsozialismus

Dr. Jenns Howoldt, Kunsthistoriker

Lübeck 1933 bis 1945

Dr. Jan Lokers, Direktor des Archivs der Hansestadt Lübeck

Straßennamen: Die lübsche Lösung

Von Helmut Voß

Die Liste wird immer länger, die der zahlreichen Frauen und Männer, die so bedeutend sind, dass wir Lübecker wünschen, zu ihren Ehren Straßen nach ihnen zu benennen. Die Länge hat Gründe: Es werden zu wenig Straßen gebaut, und manche der zu Ehrenden tragen Namen, die schon vergeben sind.

Aber in Lübeck hat man pfiffig einen Weg gefunden, dem Dilemma ein wenig abzuweichen:

Man hängt unter das Straßenschild einfach ein Schild mit Daten zu einer namensgleichen Person. Diese Lösung hat sich im Falle des Julius- und/oder Isa-Vermeerenrings bewährt. Nach ihrem Muster können jetzt wenigstens einige Namen der Liste abgearbeitet werden, indem man

bei passenden Straßen einfach unter einem zweiten Straßenschild auf die nun zu Ehrenden hinweist. So werden endlich die in Lübeck so beliebten Entertainer *Peter Alexander* (Alexanderstraße) und *Mike Krüger* (Krügerstraße), der erste grüne langjährige Außenminister *Joschka Fischer* (Fischergrube) und schließlich auch *Friedrich Engels* (Engelswisch) gebührend bedacht werden. Und das leidige Problem mit dem Kanzler der Einigung wird an angemessener zentraler Stelle im Herzen Lübecks gelöst (Kohlmarkt). Durch die Benennung von Straßen nach verdienten Bürgermeistern haben Lübecks Bürger diesen immer wieder Denkmale gesetzt. Nach dem 2. Weltkrieg wurden so *Otto Passarge*, *Max Wartemann* und *Werner Kock* mit gleichnamigen

(Vor- und Zunamen) Straßen geehrt. Bei der jetzt gefundenen Lösung kann man mit der Böttcherstraße nun endlich auch dem immerhin mit dem Großkreuz des Bundesverdienstordens ausgezeichneten Bürgermeister (1956 -1959) *Walther Böttcher* zu seinem Recht verhelfen. Für die Bürgermeister *Robert Knüppel* und *Michael Bouteiller* findet sich keine Lösung für eine Ehrung außerhalb der Reihe. Und der eben in den Ruhestand getretene *Bernd Saxe* hat selbst Schuld, wenn er im Gegensatz zu dem alten Volk der Saxones immer noch die antike Schreibweise seines Namens beibehält und sich nicht endlich echt deutsch „Sachse“ schreibt. So kann der Sachsenweg noch nicht auf ihn hinweisen.

Um zukünftig bei der Namensgebung beweglicher zu sein, sollen künftig die mit Personennamen zu versehenen Straßen nur noch Nachnamen erhalten. Eine entsprechende rückwirkende Änderung ist angedacht.

Bruckners Achte in einer glänzenden Aufführung

Herausragende Bruckner-Interpretationen haben in Lübeck eine lange Tradition. Die legendären Konzerte im Dom, später in der MuK mit Günter Wand und dem damaligen NDR Sinfonieorchester beim Festival tauchen aus der Erinnerung auf, Zentrum der exzeptionellen Alterskarriere des Dirigenten. Oder das illustre Konzert vom November 1991 im Dom mit dem Orchester der Hansestadt Lübeck, den späteren Philharmonikern, unter Generalmusikdirektor Erich Wächter, das auf einer CD des Vereins der Musik- und Orchesterfreunde festgehalten ist – eine Perle der Lübecker Orchestergeschichte. Bruckners achte Sinfonie stand damals auf dem Programm, und nun wieder im 7. Saisonkonzert. Ryusuke Numajiri war zu seinem alten Orchester zurückgekehrt – die fatale Neuauflage der Suche nach einem Nachfolger zieht sich weiter hin. Ein Déjà-vu-Erlebnis jagt das nächste.

Hochgespannt waren die Erwartungen in der MuK, zumal es sich um ein Werk handelt, das wegen der Monumentalität, zeitlichen Dimension und inneren Komplexität im Schaffen des österreichischen Komponisten einzig dasteht. Die orchestrale Riesenbesetzung, darunter acht Hörner und Wagnertuben, folgte dem Dirigenten mit herausragend kultiviertem Klang. Nach dem Einschwingen der ersten Takte entwickelten sich zwingend die blockartigen Auftürmungen und thematischen Verschlingungen, die dissonanten Ballungen und hämmernenden Rhythmen, die schließlich düster verlöschen.

Mag sein, dass der Dirigent manchem Detail mehr Nachdruck hätte verleihen können, doch zeigten die glanzvollen Streicher, sonoren Blechbläser mit dem famosen Solo-Horn sowie die akkuraten Schlagzeuger, die feinen Holzbläser, welche exzellente künstlerische Kraft bei den Lübecker Philharmonikern vorhanden ist. Weiträumig gestaltete der Dirigent die disparaten Elemente im Scherzo-Satz, die ungestümen Partien und träumerischen Episoden mit Hörnern und Harfen. Das Seelengemälde des Adagios erhielt von Beginn an viel Klang, wo piano vorgezeichnet ist, doch dann entwickelte sich ein intensiver Musikfluss zwischen ekstatischen Steigerungen und untergründiger Expressivität. Grandios das Finale, die Zusammenführung aller Hauptthemen,

aller Ideen in einem einzigen Klangkomplex. Die Impulsivität, mit der Dirigent und Orchester dieses Klanggebirge auffalteten, fand vollkommen zu Recht begeisterten Beifall.

Wolfgang Pardey



*Kaufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 558 · www.dr-weckwerth.de

Von Lübeck in die Welt: Kristo Šagor

Von Jutta Kähler



(Foto: Mannheimer Morgen)

Neun Grenzgänger zwischen Realität und Virtualität – verbindet sie auf der Suche nach Identität mehr als nur der gemeinsame Klassenraum? John van Döffels Roman „Klassenbuch“ ist 2017 erschienen. Bereits im Februar 2018 erfolgt die Uraufführung in der Fassung des Regisseurs Kristo Šagor in den Kammerspielen des Deutschen Theaters Berlin. Die Frankfurter Rundschau würdigt am 15. Februar 2018 die Inszenierung: „Die Grundstruktur des Romans hat Kristo Šagor in seiner mit dem Jungen Deutschen Theater von ihm uraufgeführten Fassung erhalten. Auftritt in der Folge des Alphabets, mal eher lose, mal festere Verknüpfungen der Erzähllinien. Aber wie sich jede einzelne Figur hier das Überfordertsein zu eigen macht! Wie keine auf ihre Privatheit reduziert wird, wie sie zwar sehr verschiedene Sorgen, aber eine gemeinsame Not haben, nämlich nicht zu wissen, wie diesen ihren Sorgen

einen Ausdruck zu geben ist und wie sie für diese keine Adressen finden. ...ein schön komplexes, dichtes Geflecht. (...) dankenswerterweise verzichtet der Abend auf botschaftshafte Eindeutigkeit.“ Kristo Šagor: Theaterautor und Regisseur, mehrfach preisgekrönt, z. B. mit dem Deutschen Theaterpreis „Der Faust“ für seine „Törless-Inszenierung“ am Deutschen Schauspielhaus, ausgezeichnet auch für seine eigenen Theaterstücke, über zwanzig sind es inzwischen sicherlich.

Von Lübeck ...

Gehen wir 23 Jahre zurück. 1995: Kristo Šagor hat an der Ernestinenschule in Lübeck sein Abitur abgelegt. Seine Abirede, in der Schulzeitung abgedruckt, war in ihrem Reflexionsniveau bemerkenswert. „Fächer (...) als Modell verstehen – Angebot, die Wirklichkeit zu interpretieren, denn die Wirklichkeit spielt sich nicht auf der Schulbank oder zumindest nicht primär. (...) Der Mensch ist einer Sinngier verfallen. Unser Drang, Kausalitäten aufzudecken, Ursache und Folge im alltäglichen Wechselspiel – dies hier so, weil das da anders.“ Vielleicht sind diese Aussagen aus dem Jahr 1995 gar nicht so weit von den Ansichten der Jugendlichen, wie van Döffel sie sieht, entfernt. Die Bedeutung der Ernestinenschule steht für Kristo Šagor auch heute noch außer Frage, insbesondere die Oberstufenzeit. Sein Engagement reichte weit über den Unterricht hinaus, in der Schüler

und Lehrer sich 45 Minuten lang „in einer seltsamen Intimität einander ausgeliefert“ sind: Schülerzeitung, Schulsprecher, Arbeit in verschiedenen Gremien, Gründung des Stadtschülerparlamentes. „Verschiedene Fragearten, Denkungsweisen“ hat er kennengelernt: „wundervoll“. Es kommt wohl doch darauf an, was man selbsttätig aus dem Angebot der Schule macht.

2018: 23 Jahre später treffen wir uns in Berlin-Friedenau. Kristo Šagor hat an der Freien Universität Berlin Neuere Deutsche Literatur, Theaterwissenschaften und Linguistik studiert, „unabhängig vom heutigen Zwang der Creditpoints“, war 1999/2000 mit einem Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes in Dublin. Das Studienfach „Theatre“ umfasste dort auch Lichtdesign und Bühnenbild. Seine Arbeit als Autor und Regisseur führte dazu, dass er „plötzlich Langzeitstudent“ war. Der Magister ist längst abgeschlossen, an der Promotion über den Schriftsteller Paul Adler arbeitet er. Wie im Studium der Linguistik fasziniert ihn an dem frühexpressionistischen, häufig missverstandenen Schriftsteller Adler der Aufbau der Texte: „Ich gehe mit der Lupe ganz nah an den Text.“ Wenn es seine Aufgaben als Theaterpraktiker es erlauben, wird die Arbeit „aus dem Kühlschrank geholt“. Solche Zeitfenster müssen geplant werden. In diesem Frühsommer ist es möglich; die nächste Regiearbeit (Ödön von Horváths „Jugend ohne Gott“ in Düsseldorf) beginnt im Juni 2018, dann folgt Bölls „Katharina Blum“ in Graz.

... in die Welt

Kristo Šagors Stücke sind in u. a. in Wien, Hamburg, Leipzig, Mannheim, Weimar aufgeführt worden, inszeniert hat er u. a. in München, Hannover, Stuttgart, Bremen. Ein unruhiges Leben, gibt er zu. Eine Beziehung zu einer Stadt lässt sich so kaum aufbauen. Der Aktionsradius umfasst den Weg vom Bahnhof zum Theater, zur Wohnung auf Zeit und wieder zum Bahnhof, vielleicht mit Abstechern zur Post oder Drogerie. Verbindungen entstehen über die Menschen, die Kollegen. In Berlin, seinem Wohnsitz, hat er nur dreimal gearbeitet. Ein seltsames Gefühl, „mit der S-Bahn von zu Hause zur Arbeit – total exotisch“. Wenn er zu Hause ist, fühlt er sich frei, „zurück von der Bohrinself“, „Lebensqualität ist dann Immobilität. Wie ein Vampir mit Heimerde – ich will dann

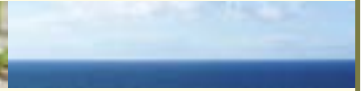


(Foto: privat)

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmizstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

nicht vor die Tür.“ Die Entscheidung für Friedenau als Lebensort hat er mit 27 getroffen. Es ist die Entscheidung für einen Bezirk, nicht für Berlin, mit dessen Internationalisierung er nicht viel zu tun hat. In Friedenau gibt es für ihn ein „Dorfgefühl“.

Der Regisseur

Šagor, der viel beschäftigte Regisseur, hat nie eine Assistenz durchlaufen, nur eine Regiehospitant, ohne konkrete Vorbilder, autodidaktisch. Es gab vorher schon den Autor Šagor, die Bindung an einen Verlag. Als harmoniebedürftigen Regisseur sieht er sich: „Ich erkläre gerne alles zehnmal.“ Luxus ist es für ihn, im Team arbeiten zu können, auch mit Bühnen- und Kostümbildnern. An Döffels „Klassenbuch“ interessierten ihn weniger die Jugendlichen „im digitalen Zeitalter“, als die „archaischen Probleme: Papa – Mama – Kind; Ich und mein Körper, Sexualität, meine Stimme in der Gesellschaft“. Es war nicht sein erstes Projekt mit Laienspielern, wobei der Begriff „Laie“ differenziert gesehen werden muss. Die einen haben schon Filme gedreht, im „Tatort“ einen Mörder gespielt, haben Werbung gemacht oder synchronisiert. „Die Hälfte des Ensembles bewegte sich im Niemandsland zwischen Laienexistenz und Proflexistenz.“

Der Theaterautor

Šagor war Hausautor am Theater Bremen, das schloss bei vielfältigen Verpflichtungen auch die Rolle als Schiffsautor der Hansekogge Roland ein, als Bremen sich als Kulturhauptstadt Europas bewarb. Woher nimmt Šagor die Inspirationen für seine Stücke? „Das kann ein Gespräch vor fünf Jahren in der U-Bahn sein, etwas, was ich letzte Woche im Fernsehen gesehen habe, worüber ich nachsinne. Plötzlich stellen sich Verknüpfungen her, es ist wie eine chemische Reaktion, Schreiben ist immer noch ein Rausch.“ Manche Ideen liegen zehn Jahre „auf Halde“. Er erinnert sich aber auch an Situationen, wo innerhalb von zwei, drei Stunden Ort, Thema, Personage

und Textbausteine sich zu einem „atmen- den Exposé“ fügten. Šagor findet ein anschauliches Bild, die Vorstellung von dem Holzstäbchen und der Zuckerwatte: Das Stäbchen in die Luft hängen, fleißig drehen, dann werden die Fäden sichtbar. Seit vier- zehn Jahren hat er jedes Jahr zwei Stücke geschrieben, dann zwischen 2012 und 2017 kein einziges. „Das fühlte sich an wie eine Kastration.“ Der Gedanke „Kannst du das nicht mehr?“ tauchte auf. Inzwischen weiß er: „Die kreative Energie ist umgewidmet“, vom Autor auf den Regisseur.

2014/15 – ein aufregendes Jahr

Bürgerbühne des Staatsschauspiels Dresden: Kristo Šagor inszeniert mit Laienschauspielern im Alter zwischen 16 und 26 Tankred Dorsts sperriges, kompliziertes



(Foto: Helge Ferbitz)

Stück „Merlin“, ein Weihnachtsmärchen (da steht man immer unter Erfolgsdruck), mit „Du Hitler“ in Mannheim ein eigenes Stück, das die Frage nach dem Alltagsfaschismus stellt, Kleists „Penthesilea“ am Saarländischen Staatstheater (unbedingt vier Minuten bei YouTube! „So stelle ich mir eine ideale Spielzeit vor.“ Dabei verläuft für ihn die Grenze nicht zwischen Kinder- und Jugendtheater auf der einen und Erwachsenentheater auf der anderen Seite, eher zwischen Kindertheater und Jugend- und Erwachsenentheater. „Jedes Stück, das für 13-Jährige geeignet ist, kann man in einer dauerpubertierenden Gesellschaft auch 80-Jährigen vorsetzen.“ Und im Kindertheater kann alles verhandelt werden, wenn es „aus der Perspektive des Kindes erzählt wird, auch Tod oder die

Midlife-Crisis des Vaters.“ Voraussetzung ist, dass der Kinderprotagonist „leuchtet“.

... und zurück?

Nach Lübeck kommt Kristo Šagor immer wieder zurück. Jedes Jahr zum Jahrgangstreffen seines Leistungskurses Mathematik. Da ist es wieder: Die Schule wird zuerst genannt. Dreimal hat er auch am Theater Lübeck inszeniert: 2008 „Werther. Sprache der Liebe“ (seine eigene Fassung des Goethe-Romans), „Der Kick“ von Andreas Veiel und 2009 Eugene Labiches Farce „Die Affäre Rue de Lourcine“. Aufregend war es für ihn, vor zehn Jahren im Lübecker Theater zu arbeiten, die Arbeit mit dem Schauspieler Sven Simon „wie ein Ritterschlag“. Als es die Lübecker Wohnung nicht mehr gab, übernachtete er zum ersten Mal in einem Hotel unmittelbar neben seiner alten Schule, als Fremder in der eigenen Stadt. Ende dieses Jahres wird er wieder dieses „Tonio-Kröger-Erlebnis“ haben.

„Denn das ist ein starkes Argument für den Autor: Poesie. Poetische Verdichtung, formale Kraft. Ein guter Text hat Rhythmus, spielt mit Wiederholungen, Variationen. Er wartet mit Wendungen und Überraschungen auf, lädt ein und funkelt zugleich unnahbar. Wenn Regie diese Musikalität erkennt und benutzt, ihr vertraut und sie durch eigene Erfindungen kontrapunktisiert, entsteht im besten Fall ein Schwebezustand.“ So äußert sich Kristo Šagor in einem Debattenbeitrag in der taz.

Von magischen Momenten des Theaters sprach Šagor in unserem Gespräch im April in Friedenau, von Chancen und Grenzen, von Romanadaptionen für das Theater, von seinem Projekt „Wohnen unter Tage“ am Theater Bochum, das einen Raum im Theater zum Wohnraum umfunktionierte, normaler Ort und Kunst-Ort eins wurden. Magische Momente, Schwebezustand – er wird sie sicher immer wieder erleben. Und die Sinniger, von der er in seiner Abrede sprach, ist, vermute ich, immer noch da.

Zum Jubiläum eine letzte Ausstellung: „Herzensheimat“

Auf den Tag genau 25 Jahre nach seiner Eröffnung hat das Buddenbrookhaus die neue und vorläufig letzte Ausstellung eröffnet: „Herzensheimat – Das Lübeck von Heinrich und Thomas Mann“ ist bis zum 18. November 2018 zu sehen. Danach schließt das Literaturhaus für Umbau und Neukonzipierung. Mann-los soll die Bauphase jedoch nicht sein. Eine Auseinandersetzung der Schriftstellerbrüder mit ihrer Geburtsstadt zieht 2019 ins Behnhaus.

Ist das noch vorstellbar: Lübeck ohne Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum? „In den vergangenen 25 Jahren hat sich das Buddenbrookhaus mit seiner Ausstellungs- Forschungs- und Sammlungsarbeit zur Familie Mann zu einer weltweit anerkannten Einrichtung entwickelt“, resümiert Hans Wißkirchen, leitender Direktor der Lübecker Museen, im umfangreichen Katalog (9,90 Euro) zum Haus und zur Jubiläumsausstellung. Er verweist auf die Ausstellungen „als Treiber dieser Entwicklung“. Eine Triebfeder für das künftige Geschehen ist nun die „Herzensheimat“, die ihren Reiz nicht zuletzt mit den frischen Modulen erhält, die Jugendliche der Grund- und Gemeinschaftsschule St.

Jürgen der Schau mit auf den Weg gegeben haben.

Bei aller Rebellion in frühen Jahren, bei allem Spott auf die enge Welt – Heinrich und Thomas Mann waren ihr Leben lang mit Lübeck verbunden. Und es wird Literatur daraus, die „Buddenbrooks“ bei Thomas, „Professor Unrat“ bei Heinrich. Beide Romane schlugen in der Vaterstadt ganz besonders hohe Wellen, im Personalbestand der „Buddenbrooks“ etwa fühlen sich etliche Bürger regelrecht diffamiert – und doch bereitet es Zeitgenossen die bische Freude, die vermeintlichen realen Vorbilder der kauzigen Kaufleute, Dichter, Weinhändler, Ärzte zu entschlüsseln. Etliche dieser „Schlüssellisten“ kursieren in der Stadt, einige sind nun in der Ausstellung zu sehen.

Die startet mit der ordentlichen, engen „Vaterwelt“ auf der einen und der künstlerisch geprägten „Mutterwelt“ auf der anderen Seite. Dazwischen steht ein Bücherschrank, der vermutlich noch von den Großeltern der Schriftstellerbrüder stammt, ein zentrales Exponat der Schau, das Thomas Mann zu seinen Lebensstationen begleitet und zugleich zeige, so Kurator Julius Sonntag, dass die Schriftstel-

lerbrüder eine elterliche Gemeinschaftsproduktion sind: Von der künstlerischen Ader von Mutter Julia inspiriert – ein Obst-Stillleben, von der jungen Julia gezeichnet, belegt ihr Talent –, aber doch ebenso vom Vater und den Traditionen der Vorväter geprägt. Aus beiden sind zwar keine Kaufleute zu machen, aber beide sind disziplinierte und erfolgreiche Schriftsteller – die sich gleichwohl auch an den Erwartungen reiben, die der Vater doch eigentlich an sie hat. „Mein bürgerliches Gewissen ist es ja, was mich in allem Künstlertum ... etwas tief Zweideutiges, tief Anrühiges, tief Zweifelhaftes erblicken lässt“, heißt es in „Tonio Kröger“.

Ihre Vaterstadt verlassen beide Brüder früh. Heinrich Mann (1871 bis 1950) kehrt vermutlich nach 1893 überhaupt nicht mehr zurück nach Lübeck, Thomas Mann (1875 bis 1955), immerhin mehrfach zu Besuch, wird 1955 Ehrenbürger. Aber Lübecker? Er bleibt es im Herzen und er sagt es: „Herzensheimat“. In seiner Nobelpreisrede fällt das Wort als Synonym für den Norden schlechthin. Und der Spott der früheren Jahre? „Eine Stadt, über die man ein elfhundert Seiten starkes Buch schreibt, kann einem im Grunde



(Foto: KLJ)

nicht so ganz gleichgültig sein.“ (Thomas Mann, 1903). In dieser vorläufig letzten Schau an der Mengstraße gesellen sich zu Textmaterial Familienexponate wie Taufschale und Spazierstock sowie ein begehrbares Papiertheater, wie es ähnlich einst die Fantasie der Schriftsteller-Brüder anregte; hier wird es zur akustisch erfahrbaren „Literaturinsel“.

Vor allem aber haben Jugendliche im Rahmen des Projekts „Literatur als Ereignis. Die Manns und wir“ eigene, frische Ausstellungsmodule entwickelt; es sind dies interaktive Auseinandersetzungen mit dem Begriff „Heimat“ – ein Experiment, das den Inhalten des neuen

Buddenbrookhauses zugutekommen soll: Mit Lieblingsorten, die es zu benennen und zu beschreiben gilt, mit „Gucklöchern“ auf Lübeck-Fotografien und direkt auf die Marienkirche wird da eine beeindruckende Auseinandersetzung der Besucher mit der eigenen „Herzensheimat“ provoziert.

Karin Lubowski

Journalismus – mehr als ein Beruf? Thorsten Philipps beim Literarischen Frühschoppen



Zum Lübecker Autorenkreis, dessen 321. Literarischer Frühschoppen am 29. April im „Alten Zolln“ stattfand, gehören auch Journalisten. Dass allerdings ein Journalist wie Thorsten Philipps, der für Tageszeitungen, Onlineportale, für Rundfunk und Fernsehen (NDR) arbeitet und zudem Bildungsreferent beim Deutschen Journalistenverband ist, das „eigene“ System und die in ihm tätigen Medienakteure kritisch beleuchtet, war allerdings für die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer eine Novität. Thorsten Philipps ist studierter Sozialökonom und Politologe und wurde 2016 an der Christian-Albrechts-Universität mit einer Arbeit promoviert, die seinem Vortrag den Titel gab.

Philipps arbeitet als Journalist in einer Zeit, in der für komplexe Informationen, wie er eingangs ausführte, nicht mehr viel Platz ist, in der laut einer FORSA-Umfrage 40 Prozent die „Lügenpresse“-Vorwürfe der Pegida für nachvollziehbar halten – Indizien einer Glaubwürdigkeitskrise. Im Mittelpunkt seines Vortrages stand, ausgehend von einer Professionstheorie (sie umfasst u.a. Selbstkontrolle durch Berufsverbände, eine besondere Leistung für die Gesellschaft, ein spezielles Know-how, Handlungskompetenzmonopol, ethische Regeln als Verhaltenskodex) die zentrale Frage, „inwieweit sich das Rollenverständnis der Medienakteure an

Selbstinszenierungsmotiven orientiert und inwieweit sie sich in ihren Interaktionsordnungen von journalistischen Normen“ leiten lassen. Den Gedanken der Selbstinszenierung erörtert Philipps einleuchtend anhand des Rollenbegriffs von Ervin Goffman. Nahezu jeder Journalist, so Philipps, hat sich über seinen Berufsverband dem Pressekodex unterstellt. Seine „Feldanalyse“ sowie seine 20-jährige Berufserfahrung weisen aus, dass kaum einer dieses 30-seitige Papier mit Präambel und 16 Ziffern kennt (z. B. Ziffer 1: Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde), obwohl viele angeben, sich diesem Kodex verpflichtet zu fühlen. Ein ernüchterndes Ergebnis. „Gut schreiben allein genügt nicht“, kommentierte Philipps und gab damit bereits eine Antwort auf die Frage nach dem „mehr als ein Beruf“. Die Professionalisierung wirkt inszeniert.

Die lebhafteste Diskussion bezog sich auf eine Fülle heterogener Aspekte: Von der Feststellung, dass „Bleiwüsten“ keine Leser (mehr) finden, dass Bilder einen Informationsgehalt bieten können und zur Auseinandersetzung mit einem Text motivieren können, von der Frage, ob Journalisten eine „Marschroute“ vorgegeben werde und ob Medien Wirklichkeit

herstellen, bis zur Vermutung, dass in aktuellen Fragen eine Homogenität der öffentlichen Meinung hergestellt werde – bekannte Fragen und Probleme, in einen neuen Zusammenhang gestellt. Kritisch darf angemerkt werden, dass diejenigen, die einen Mainstream-Journalismus beklagen, die Bandbreite der Presseorgane wohl nicht zur Kenntnis nehmen. Es gibt schließlich nicht nur die FAZ, die WELT, die SZ, sondern auch die FR, die taz und, mit steigenden (!) Auflagezahlen, die Junge Freiheit, das „Mutterschiff“ der Rechtsnationalen, oder die UZ (Unsere Zeit), die sozialistische Wochenzeitung.

Jutta Kähler

St. Annen-Museum - Weltliteratur

Mi, 30. Mai, 19.30 Uhr, St. Annenstraße
**Gabriel García Márquez: Der Herbst
des Patriarchen**

Mit Thomas Sarbacher (Lesung) und
Hanjo Kesting (Kommentierung)

Mozarts „Zauberflöte“ im schrägen Reich der Hochzeitsträume

Von Wolfgang Pardey

Ein Rätselwerk ist Mozarts beliebte „Zauberflöte“. Worum geht es – um die Kraft der Musik, die Liebe, Weisheit, Geheimlehren, Selbsterkenntnis, ein Humanitätsideal? Oder um Klimbim? Wer ist eigentlich gut, wer böse? Schon die Zeitgenossen Mozarts teilten sich in Liebhaber und Verächter. Was ist mit Sarastro, der in der „Zauberflöte“ das Gute repräsentieren soll, doch Sklaven beschäftigt und von Mozart mit einer musikalisch etwas simplen „Hallen“-Arie bedacht wird? Haben der Freimaurer und Abenteurer Graf Cagliostro hier Pate gestanden, Zoroaster (Zarathustra) oder altägyptische Priesterbünde? Sicher sind jedenfalls die Einflüsse der intellektuellen Wiener Freimaurerei in Musik und Text. Mozart war Logenbruder, sein Librettist Schikaneder bemühte sich darum. Der Textautor gilt als Hallodri, verpasste dem Werk einen Schuss der Wiener Komödie, besaß jedoch eine humanistische Schulbildung. Jan Assmann, Ägyptologe und Kulturwissenschaftler, bezeichnet das Werk als Opera duplex, deren Botschaft sich zugleich naiv und elitär äußert; Volkstheater neben einer geheimen Sphäre aus Isis-Mysterien, Freimaurerei, Illuminismus und Rosenkreuzerei. Folglich Zauber-märchen und Aufklärung.



Julia Tarasova (2. Dame der Königin), Erica Eloff (Die Königin der Nacht), Svjatoslav Martynchuk (Monostatos), Chor und Extrachor des Theater Lübeck, Statisterie (Foto: Olaf Malzahn)

Tom Ryser entschied sich in der Neuinszenierung des Theater Lübeck für eine mild ironisierende Unterhaltungsversion aus der Perspektive des Prinzen Tamino, die ernsthaften Züge des Sujets werden eliminiert. Übrig bleibt im Großen Haus ein revueartiger Restbestand, der als amüsantes Kindertheater durchgehen könnte, nicht jedoch als Abendveranstaltung mit Anspruch. Das Ganze wird, ähnlich wie in Ingmar Bergmanns Film von 1974, individualpsychologisch leicht aufgeschäumt. So ist Taminos Braut Pamina die Tochter Sarastros und der Königin der Nacht, deren Verhältnis dem bürgerlichen Zerrüttungsprinzip folgt. Bei Ryser fehlt der Höllensturz der bösen Königin. Sie nimmt noch einige kräftige Züge von ihrem Joint und fügt sich dann mit Sarastro widerwillig Hand in Hand aufs Heiratsfoto.

Tamino war zu Beginn seiner Hochzeitsfeier in einen turbulenten Traum gefallen. Da geht es überaus bunt zu, es wird gedonnert, geblitzt und geknallt, kräftige Farben illuminieren die Szenerie, die Polonaise der Hochzeitsgäste mutiert zur Schlange. Die Zauberflöte ist ein Leuchstab. Den flattrigen Festsaal wie auch die dekorativen Kostüme hat Stefan Rieckhoff entworfen. Ryser's Rahmenhandlung ist natürlich ein uralter Theatertrick, um Unwahrscheinliches plausibel zu machen. Schon zu Beginn drängt sich das Konzept des phantasiebegabten Regisseurs auf: es entsteht aus dem Graben ein lärmender Aufruhr, in dem die magischen drei Orchesterakkorde fast untergehen, und dann folgt eine beflissene Bebilderung der Ouvertüre.

Die drei Damen wirbeln temporeich über die Bühne, darstellerisch und stimmlich ausgezeichnet Caroline Nkwe, Julia Tarasowa und Michaela Lucas. Dass sie bei den großen Arien ihrer Gebieterin, der Königin der Nacht, herumeiern wie ein Backgroundchor, überzeugt nicht als Regieeinfall. Erica Eloff verkörpert furios die Rolle der Königin, mit Abendkleid und Sonnenbrille. Expressiv lädt sie Leidensmelodik auf, und die höllischen Koloraturen perlen gestochen, entäußerte Dramatik. Sarastro kommt als eine Art würdiger, jedoch halbseidener Südstaatenbaron daher; schön die sonore, fließende Basstiefe von Denis Velez. Seine Priestertruppe erscheint im Unterhemd, in der rechten Hand Stehlampen – Arm-



Johan Hyunbong Choi (Papageno), Evmorfia Metaxaki (Pamina) ((Probenaufnahme)) (Foto: Olaf Malzahn)

leuchter. Den klangschönen Theaterchor hat Jan-Michael Krüger einstudiert. Juraj Holly singt die lyrische Taminopartie mit klarem, hellem Tenor. Wunderbar wirkt Andrea Stadel als Pamina, subtil im Spiel, fein und einfühlsam in der Gestaltung der Melodik, etwa in der großen Arie „Ach, ich fühl's“. Claire Austin ist eine flotte, stimmlich frische Papagena. Johan Hyunbong Choi gibt mit kraftvollem Bariton die Papageno-Partie und überrascht mit koreanischer Sprachkomik. Das wirkt zwar burlesk, doch ist die Originalsprache heute überall im Musiktheater üblich. Schwierigkeiten mit der deutschen Artikulation haben zudem andere auf der Bühne. Überzeugend wirken die Priester (Gerard Quinn, Tomasz Mysliwiec und Lucas Kunze), der Monostatos von Svjatoslav Martynchuk, die Geharnischten (Hojong Song, Minhong An) sowie die drei Solisten der Knabenkantorei. Das Orchester erreicht mit Andreas Wolf am Pult, abgesehen von den Bläsersoli, nicht ganz den gewohnten Standard. Und dass man auf die vorgeschriebenen Bassethörner verzichtet hat, ist ein arges klangliches Manko. Zauberflöten-Aufführungen sind offenbar eine unendliche Aufgabe.



Nutzen Sie, die zurzeit guten Marktchancen für einen Verkauf.
Wir suchen im Großraum Lübeck-Ostsee.

- Eigentumswohnung
- 1-Familienhaus
- Altbauvilla
- Mehrfamilienhaus
- Wohn- u. Geschäftshaus
- Bau-/Abrissgrundstück

SCHULTHEISS
 immobilien management . IVD
 fon 0451 . 388 790
 mobil 0171 . 230 88 10
 info@schultheiss-ivd.de

RDM
 ivd

Drei Lyrikerinnen zu Gast bei der GEDOK

Bei einer Lesung der GEDOK Schleswig-Holstein präsentierten Romy Salvagno, Marion Hinz und Regine Mönkemeier am 22. März im gut gefüllten Lübecker Haus Engel nach der Begrüßung durch Annette von Gerlach-Zapf, der 1. Vorsitzenden der GEDOK SH, eigene Lyrik und Prosa zum Thema „Jetzt, wenn nicht jetzt!“. Die Autorinnen der Literatursparte stellten dabei neue und bereits veröffentlichte Texte vom Wagnis des Anfangens in unserer Zeit vor.

Romy Salvagnos Lyrik, die partiell an Nelly Sachs erinnert, enthält stimmige bildhafte Vergleiche und interessante biblische Motive und Assoziationen. Sie sind tief- und hintergründig, farbenreich, philosophisch inspiriert und existenzialistisch orientiert. Die Wortbilder sind ausgefeilt und erlesen. Geisterhaft gespenstisch werden Mystik und Mythen kunstvoll gestaltet.

Marion Hinz, das „Urgestein der GEDOK“, las dann ihre ausdrucks- und gehaltvolle, beherrzte und engagierte Lyrik. Sie umkreist das ewige Thema „Eros“. Die auffordernden und zugleich malerischen Gedichte sind sehr sinnensfreudig ausgerichtet. Die Autorin demaskiert auch gern menschliche Defizite. Sie gestaltet als Dichterin der Illusion und Desillusionierung eindrucksvoll das Thema „Metamorphose“ – Verwandlung.

Regine Mönkemeier präsentierte schließlich zugespitzte und pointierte Gedichte mit Montagen und Collagen, die teilweise geheimnisvoll und schleierhaft und auch klassisch sind. Dabei kommen Elan, Vitalität und Lebensfreude faszinierend zum Ausdruck. Ihre einfallsreichen Wortspiele erreichen mit ihrer extremen Verkürzung eine hohe Metaebene. Ihre Lyrik ist weise und abgeklärt, und sie weist einen brisanten Bezug zu konkreten politischen Situationen auf. Regine Mönkemeier

hat stets ihr Ohr am Pulsschlag der Zeit. Es war eine anspruchsvolle und abwechslungsreiche Soiree.

Lutz Gallinat

Texte und Töne in St. Jürgen: Gebet

Am 18. April lautete das Thema im Rahmen der erfolgreichen Veranstaltungsreihe „Texte und Töne“ in der St.-Jürgen-Kapelle nach einführenden Worten von Johannes Lenz „Gebet“.

Am Anfang stand das appellative, tief- und hintergründige, weise und abgeklärte „Gebet für den Frieden“, Franz von Assisi zugeschrieben. Appellativ wurde Hoffnung geweckt und es sollte Frieden gebracht werden. Wo der Kummer wohne, sollte getröstet werden. Wer sich hingebte, der empfangen. Wer sterbe, erwache zum ewigen Leben.

Es folgten der ausdrucks- und gehaltvolle „Psalm 34“, von den Zuhörerinnen und Zuhörern im Wechsel mit Pastor Jonathan Ide gesprochen, und das humanistische und psychologisch und anthropologisch orientierte „Gebet“ von Dietrich Bonhoeffer. Das Gebet sei das schlechthin Verborgene, es sei das un-demonstrative Handeln schlechthin, wie Bonhoeffer es eindrucksvoll formulierte.

Es erklangen das meditativ-besinnliche und pathetisch-getragene Stück „Prière a Notre Dame“ aus der „Suite gothique“ von Léon Boelmann, der romantische, subjektive, entgrenzende, stimmungsreiche und farbenreiche „Choral/Andante sostenuto“ aus der Sonate Nr. 6 von Felix Mendelssohn Bartholdy und die groß angelegte „Fuga sostenuto e legato“ mit vielen reizvollen Klangfarben und Variationen. Außerdem wurden die erfüllende und erbauliche „2. Fuge“ aus dem Tabular-Buch „Dass Vatter unser“ von Johann Ulrich Steigleder (1595-1635) und seine farbenreiche, abgerundete und harmonische „40. und letzte Variation auf Toccata Manier“ aus dem „Vatter unser“

mit vielen Facetten und Nuancen der Gefühlsskala zu Gehör gebracht.

Gemeinsam mit den Zuhörerinnen und Zuhörern wurde das tiefgläubige und religiös bekennde Lied „Vater unser EG 344“ von Martin Luther gesungen.

Pastor Jonathan Ide, der eine exzellente Textauswahl getroffen hatte, rezitierte, Johannes Lenz spielte Orgel. Es war eine würdevolle Soiree.

Lutz Gallinat

Hansestadt Lübeck Gender2Go

Do, 07. Juni, Mengstraße 41-44, Diele
Praxis-Fachtag: Praxisnahe Ansätze und Ideen zur Umsetzung geschlechter-sensibler Arbeit in Lübeck

Der Fachtag richtet sich an pädagogische Mitarbeiter*innen aus der Jugendarbeit, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit, Mitarbeiter*innen aus dem Ganztags, Lehrkräfte sowie weitere interessierte Personen.

Dr. Claudia Wallner und Michael Drosgand-Strud informieren zu Beginn in einem Fachvortrag über die Vielfalt geschlechterbezogener Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Die anschließenden Workshops befassen sich mit den Themenschwerpunkten Trans*-Identitäten, der Arbeit mit männlichen und weiblichen geflüchteten Jugendlichen, dem Umgang mit sexueller Belästigung und Gewalt sowie unterschiedlichen Ansätzen und Ideen geschlechterbezogener Arbeit mit Jugendlichen.

Finanziell unterstützt wird der Fachtag vom Bereich Jugendarbeit und dem Frauenbüro der Hansestadt Lübeck.

Die Teilnahme kostet 35 Euro. Anmeldungen nimmt der Frauennotruf Lübeck bis zum Freitag, 01.06.2018 unter kontakt@frauennotruf-luebeck.de entgegen. Weitere Informationen sowie die Inhalte der Workshops finden Sie auf www.frauennotruf-luebeck.de/aktuelles.

Lübecker Chronik April

Von Hans-Jürgen Wolter

3. Die Sanierung des Heiligen-Geist-Hospitals verteuert sich auf 4,1 Mio. Euro, im Langhaus werden erhebliche Schäden an den Holzbalken festgestellt. ••• Das Land erhöht seinen Anteil an den Kindergartenbetriebskosten der Stadt von 15,6 Mio. Euro auf 18,8 Mio. Euro für 2018, 2019 sollen 20,4 Mio. Euro fließen.

12. Auf dem Gelände des früheren Stadthauses am Markt eröffnet das Motel One. Die dortigen Toiletten sollen die ehemalige öffentliche Toilette am Markt mit ersetzen. Das Investitionsvolumen betrug 8 Mio. Euro, das Haus hat 122 Zimmer.

17. In der Braunstraße wird der Grundstein für 3 Wohnprojekte im Gründungs-viertel gelegt. ••• Die Stadt saniert in Travemünde die Kaikanten des Fischereihafens. Von den Kosten von 6,9 Mio. Euro übernimmt die Stadt 4,2 Mio. Euro, den Rest zahlen das Land und der Investor der Wohnprojekte.

18. Durch den Verkauf des Adventskalenders konnte der Zonta-Club 8.000 Euro für ein Frauenprojekt erwirtschaften.

20. Im Alter von 60 Jahren verstirbt der Chirurg Priv. Doz. Dr. med. Ernst-Günter Kraatz

21. Die Bücherpiraten feiern mit einem Live-Hörspiel ihr 15-jähriges Bestehen, zu Gast sind bekannte Hörspielsprecher der Rundfunkanstalten.

22. In der Kulturwerft Gollan findet eine Jobmesse mit 75 Ausstellern statt. ••• Im Alter von 84 Jahren verstirbt der frühere Vorsitzende Richter am Landgericht Dr. Herbert Buche, der Chronist war während seiner Ausbildung in seiner Referendargruppe.

23. Im Alter von 51 Jahren verstirbt Friedhofsgärtnerin Ute Meyer.

24. Beim Arbeitgeberempfang im Audienzsaal des Rathauses erinnert man an 100 Jahre Frauenwahlrecht. ••• Der Bauausschuss der Stadt Bad Schwartau spricht sich einstimmig für eine Klage gegen die Fehmarn-Belt-Querung aus. ••• Im Hauptbahnhof findet eine Anti-Terrorübung der Polizei und der Rettungskräfte statt.

25. Mit 10 zu 3 Stimmen wählt der Akademische Senat der Fachhochschule Yvone Plaul (46) zur Kanzlerin der Hochschule.

26. Der Bund gibt 10 Mio. Euro für die Planungskosten für den Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals frei. ••• In der MuK wird mit einer Afterwork-Party gefeiert. Bernd Saxe nimmt seinen Abschied nach 18 Jahren Tätigkeit als Bürgermeister. Die Entlassungsurkunde händigt ihm der Kieler Oberbürgermeister Ulf Kämpfer aus. Mehr als 700 Mitarbeiter, Freunde und Vertreter von Organisationen und Institutionen verabschieden sich bei ihm. ••• An der Fachhochschule wird Richtfest für ein neues Seminargebäude gefeiert, Es soll Ende August bezogen werden. ••• Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz stellt 20.000 Euro für Restaurierungsarbeiten an St. Marien zur Verfügung.

27. Im Bürgerschaftssaal wird Jan Lindena u als 229. Bürgermeister der Stadt vereidigt. Leiter der Bürgermeisterkanzlei wird der bisherige persönliche Referent von Bernd Saxe, Oliver Groth (52), neuer persönlicher Referent des Bürgermeisters

L i n d e n a u wird Tim Kl ü s s e n - d o r f (26). Er hatte auch den Bürger-meister-wahlkampf für Jan Lindena u organisiert. Der Vereidigung ging eine Andacht in St. Marien voraus. ••• Ende April waren 9.224 Arbeitslose gemeldet, 2,8 % weniger als im Vormonat. Die Arbeits-losen-quo-te ging um 0,3 % auf 8,1 % zu-

rück. Beim Jobcenter waren 6.734 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 1,5 % weniger als im März. ••• Die Arbeitslosenquote auf Basis aller zivilen Erwerbspersonen betrug in Lübeck im Jahresdurchschnitt 8,6 %, der Landeschnitt betrug 6,0 %, der Bundesschnitt 5,7 %.

28. Mit mehr als 1.000 Gästen findet in der Kulturwerft Gollan der Presseball Schleswig-Holstein statt. Auch der Ball im nächsten Jahr soll dort stattfinden. Den von den LN und der Sparkasse gestifteten Kulturpreis erhält das Theater Combinale. ••• Der Verein „Wir in Genin“ fordert den Bau einer weiteren Brücke über den Kanal vor allem wegen des neu geplanten Wohngebietes auf dem ehemaligen Gewerbe-gelände mit 750 vorgesehenen Wohnungen. Der Plan wird von vielen Organisationen unterstützt. Die Brücke soll von der Straße „Bei der Gasanstalt“ zur Nelkenstraße führen. Vermutliche Kosten 20 Mio. Euro.

30. Das Land plant die Errichtung einer eigenen Abteilung für ältere Gefangene in der JVA. ••• Das Wohnungsunternehmen Vonovia kauft im Bereich Lübeck von der Buwog 6.200 Wohnungen, man rechnet mit erheblichen Mieterhöhungen nach geplanten Renovierungen. ••• Die älteste Villa in St. Lorenz-Nord aus dem Jahre 1876 am ZOB wird abgerissen, dort soll ein Ärztehaus gebaut werden.



Die älteste Villa in St. Lorenz-Nord am ZOB wurde am 30.04. abgerissen.

(Foto: ©Jan Zimmermann, 2018)

„Kultur für alle – egal wie es im Portemonnaie aussieht“

Ein Jahr Kulturtafel Lübeck

Von Karin Lubowski

„Der Abend hat mir so viel gegeben. Ich habe richtig wieder am Leben teilgenommen, davon zehre ich immer noch.“ Oder: „Es war das allererste Mal überhaupt, dass ich bei einer kulturellen Abendveranstaltung war, dank Ihrer Unterstützung!!!“ Oder: „Es war für die Kinder und mich ein wundervolles, bewegendes Erlebnis! Der Zirkus hat uns entführt und in den Bann gezogen... es gab viele ‚Gänsehaut-Momente‘ ... Ein ganz besonderer Tag, der uns noch lange in Erinnerung bleibt und uns durch den Alltag trägt! Vielen, vielen Dank!!!“ Oder: „Es bereichert wirklich, wenn man an Kulturellem teilnehmen kann und das nicht allein tun muss.“

Zuschriften wie diese finden sich auf der Homepage der Kulturtafel Lübeck. Die feiert in diesem Mai ihr einjähriges Bestehen. Mehr als 3.800 Eintrittskarten für Konzerte, Schauspiele, Opernaufführungen, Zirkusvorstellungen hat das ehrenamtliche Team um Geschäftsführerin Kristine Goddemeyer bisher vermittelt. Ein beachtliches Ergebnis.

Wer arm ist, braucht vor allem Hilfe bei der Sicherung der Grundbedürfnisse. Dass zu denen auch die Teilhabe an kulturellen Angeboten gehört, schlägt sich in den Grundsicherungen allerdings nur schwach nieder. Entsprechend werden selbst 13 Euro für ein Theaterticket, der Besuch des Europäischen Hansemuseums oder ein Kinobesuch zum – vielfach unlösbaren – Problem. „Das geht anders“, dachte sich Kristine Goddemeyer und kam mit dem Motto „Kultur für alle – egal wie es im Portemonnaie aussieht“ nach Lübeck. Etwas Ähnliches war der ehemaligen Geschäftsführerin des Hamburger Mahnmals St. Nikolai schon an der Alster mit dem Verein „KulturLeben“ begegnet. Und eine Kulturtafel gab schließlich auch schon in Neumünster. Dass ein solches Angebot im kulturellen Lübeck erst recht möglich sein müsse, war für Kristine Goddemeyer keine Frage. Also machte sie sich auf die Suche nach Partnern: Stiftungen und Unternehmen, die die Arbeit der Kulturtafel überhaupt möglich machen (finanzielle Unterstützung von Stadt oder Land gibt es nicht), Sozialpartner, die helfen, diejenigen anzusprechen, die sie „KulturGäste“ nennt, und Kulturpartner, die der Kulturtafel nicht verkaufte Tickets zur Verfügung stellen. Ein bunter Strauß



hat sich da zusammengefunden, große Kulturinstitutionen stehen neben kleineren, städtische neben privaten, Hochkultur neben Alltags-, Volks und Popkultur. Und ganz nebenbei gehen auch die Kulturpartner in diesem Projekt als Gewinner heraus, denn kein Künstler spielt gerne vor leeren Plätzen.

Bunt, sagt Kristine Goddemeyer, ist auch die Palette der KulturGäste. 1.300 sind bislang bei der Lübecker Kulturtafel registriert. „Diese hohe Zahl hat mich doch erstaunt“, sagt sie und schickt gleich hinterher, dass es ein Zuviel an Gästen nicht geben könne. „Gesellschaftliche Teilhabe halte ich für unverzichtbar für den sozialen Zusammenhalt unserer Stadt“, sagt sie.

Das Interesse für die kulturellen Angebote der Stadt geht durch alle Schichten. Rentner, die auf Grundsicherung angewiesen sind, melden sich bei der Kulturtafel, Hartz-IV-Empfänger, Flüchtlinge, Alleinerziehende. Das Registrierungsverfahren ist denkbar einfach. Wer nachweist, dass sein Einkommen 980 Euro in einem Ein-Personen Haushalt bzw. 1.300 Euro für einen Zwei-Personen-Haushalt (plus 300 Euro für jedes im gemeinsamen

Haushalt lebende Kind) nicht übersteigt, meldet sich an (www.kulturtafel-luebeck.de), nennt seine Interessen, ist für ein Jahr KulturGast der Kulturtafel und kann alle sechs bis acht Wochen mit einem Ticket für sich und nach Möglichkeit auch für eine Begleitung rechnen. „In Lübeck halten sich Angebot und Nachfrage gut die Waage“, sagt Kristine Goddemeyer und fügt auch hier hinzu: „Wir freuen uns über jeden neuen Gast und Partner.“



Kristine Goddemeyer
(Foto: ©Soheyly Sadr)



Die Zukunft ist schon längst da!
Smart-Home, Smart Audio, Multi-Room Systeme.

Bodo Wascher Gebäudeautomatisierung GmbH
 Hochstraße 84, 23554 Lübeck
 Telefon: 0451 29049214, E-mail: berndt@wascher.de

Anmerkungen zum Ergebnis der Kommunalwahl 2018

Historisch niedrige Wahlbeteiligung in Lübeck

Von Hagen Scheffler

Nur noch etwa jeder Dritte ging in der Hansestadt zur Wahl

Im September 2017 Bundestagswahl, im November 2017 Bürgermeisterwahl, jetzt Kommunalwahl: mit einem „Rekordergebnis“ von 34,3 Prozent. 60.258 von 175.725 Lübecker Wahlberechtigten haben ihr Stimmrecht noch ausgeübt. Eine historisch niedrige Beteiligung. Die Zeiten, als noch mindestens 75 Prozent ihr Kreuz auf dem Wahlzettel machten, liegt Jahrzehnte zurück (letztmalig 1974: 77,4 %). Das Lübecker Ergebnis ist das niedrigste im Vergleich zu den anderen kreisfreien Städten: Flensburg (35,6 %), Neumünster (35,1 %). Nur Kiel sticht mit 45,5 % Wahlbeteiligung heraus, aber dort ging es gleichzeitig um einen Entscheid über den Holtenauer Flugplatz, was wohl mehr Wahlberechtigte zum Gang in die Wahllokale animierte.

Im Lande insgesamt lag die Wahlbeteiligung bei 47,1 Prozent. Für jede demokratische Entwicklung, auch für die kommunale Selbstverwaltung, sind solche Zahlen eine besorgniserregende, wenn nicht gar katastrophale Entwicklung.

Die neue Lübecker Bürgerschaft

In der neuen Bürgerschaft werden erstmals elf der zwölf an der Wahl beteiligten Parteien vertreten sein, zwei mehr als bisher, nur die DKP verpasst mit 0,1 Prozent den Einzug in das städtische Parlament. Unverändert bleibt nur die Gesamtzahl von 49 Sitzen - zum Glück ohne Ausgleichs- und Überhangsmandate.

Die beiden großen Parteien haben schmerzliche Verluste erlitten: SPD holte nur noch 27,6 Prozent (- 6,2 Prozent) bzw. 14 Mandate, die CDU sackte ab auf 24,7 Prozent (- 7,3 Prozent) bzw. 12 Mandate.

Drei weitere Parteien haben die früher einmal geltende Fünf- Prozent-Hürde genommen und zählen zu den Wahlgewinnern. Die Grünen haben mit 15,4 Prozent die Abspaltung der grün, alternativ, links ausgerichteten GAL in der vergangenen Wahlperiode nahezu unbeschadet überwunden und bleiben mit 8 Mandaten dritte Kraft.

Mit großer Spannung wurde das Ergebnis für die erstmals für die Bürgerschaft kandidierenden Unabhängigen erwartet mit Spitzenkandidat Detlev Stolzenberg, der ein achtbares Ergebnis bei der Bürgermeisterwahl eingefahren hatte. Die Partei hatte mit einem fundamental neuen Politikverständnis gewonnen und 8,0 Prozent (4 Mandate) der Stimmen erhalten, wohl deutlich weniger, als von ihnen erwartet.

Die erstmals auftretende AfD erhielt von ihrer Wählerschaft am rechten Rand 5,1 Prozent (3 Mandate).

Die Mehrzahl der elf Parteien in der Bürgerschaft verzeichnen geringe Zuwächse, erhalten aber nur 2 Mandate wie die Linke (4,9 %) oder die FDP (4,2 %) oder sind nur noch mit einem Vertreter präsent: GAL (2,8 %), Satire-Partei (2,5 %), Freie Wähler (2,4 %) und BfL (2,3 %). Ungeklärte Probleme wie Fraktionsstatus, Besetzung von Ausschüssen, Arbeitsbedingungen für die Parteien werfen tiefe Schatten auf die Arbeitsweise der Bürgerschaft voraus.

Rein rechnerisch besitzen die beiden Wahlverlierer mit 26 Mandaten knapp die Mehrheit und könnten eine Große Koalition bilden, während andere bekannte Mehrheits-Modelle wie Rot-Rot-Grün oder Jamaika zahlenmäßig ausscheiden. Ob eine Regierung mit wechselnden Mehrheiten funktioniert, wie dies die Unabhängigen befürworten, bleibt abzuwarten.

Vielleicht ist es auch an der Zeit, dass das Bundesverfassungsgericht seine Rechtsprechung zur Untergrenze für den Einzug in die kommunalen Parlamente im Sinne einer konstruktiven Mehrheitsbildung ändert.

Erklärungsversuche zum Wahlverhalten

Wenn der Souverän nicht oder nur so sparsam wie in Lübeck zur Wahl geht, dann sollte die Politik nichts unversucht lassen, die maßgeblichen Ursachen dafür zu ergründen und die erforderlichen Konsequenzen ziehen. Denn die massive Abwendung von Wahlen wie jetzt am 6. Mai ist nicht mit Desinteresse oder dem

Combinale Theater: Cirques – Projekt

Nach dem großen Erfolg der Stadtinszenierung „Bilderfluss“ gibt das Combinale anlässlich des 875. Stadtgeburtstages nun den Blick frei auf zwei architektonisch eindrucksvolle und gegensätzliche Innenräume des Lübecker Stadtbildes. Das Museumsquartier St. Annen im Juni und die Kulturwerft Gollan im August.

Für den Teil CIRQUES I – „GEIST“ (8.,15.,16.,22.,23. Juni) haben sich KünstlerInnen aus den Bereichen Cirque Nouveau, Tanz, Theater, Musik, Installation und Schauspiel inspirieren lassen von Figuren aus den mittelalterlichen Altären mit ihren möglichen Geschichten, von biblischen Orten wie Himmel, Hölle und Fegefeuer, von den historischen Räumen. Bilder, Geschichten und Töne aus vergangenen Jahrhunderten werden sichtbar und lebendig, hallen nach, tauchen auf und verschwinden wieder. Ein atmosphärisch dichter und zauberhafter Kreis-Lauf – beginnend im modernen Kunsthallen-Foyer und weiter durch die alten Gärten und Kreuzgänge des früheren St. Annen-Klosters – erwartet das Publikum. Karten-vorbestellungen Tel.: 0451-78817/ Mail: info@combinale.de

Bürozeiten und Kartenvorverkauf im Theater Combinale: Mo-Fr 10-14 Uhr

Europäisches Hansemuseum

Di, 29. Mai, 19 Uhr, Beichthaus, Eintritt frei

Der Hansetag von 1518 – die Raffinesse mittelalterlicher Diplomatie“

Maria Seier, Lübeck

Anmeldung erwünscht unter invitation@hansemuseum.eu oder 0451 80 90 99 0

Leserbrief

Betr. Heft 9, 5. Mai 2018, Seite 134

Die Lübeckischen Blätter erhalte ich regelmäßig und lese diese mit Interesse. In der letzten Ausgabe hat sich ein Fehler eingeschlichen. Auf Seite 134 wird der neue Dom-Kirchenmusiker erwähnt. Er heißt: Klaus Eldert Müller. Müller ist der Nachname.

*Einen schönen, sonnigen Tag wünscht
Andreas Groth, Papierhaus Groth*

Redaktionsschluss

für das am 2. Juni erscheinende Heft 11 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 24. Mai 2018.

(Fortsetzung von Seite 172)

Schönwetter-Faktor zu erklären, sondern deutet eher auf eine tiefe Enttäuschung der Wählerschaft, auf eine Krise im System hin.

Lübecks Bürgerinnen und Bürger wollen wie überall eine zuverlässige und stabile Politik und engagieren sich, wenn ihre Meinung, ihre Kompetenz und Mitwirkung gewünscht sind.

Es gibt aus der Vergangenheit genügend Beispiele, dass sich Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Diskussionen, Versammlungen, in Vereinen oder in Bürgerinitiativen zum Wohle ihrer Stadt konstruktiv eingesetzt haben. Aber aufgrund vielfältiger unerledigter Probleme und Handlungsfelder hat der Souverän offenbar die Hoffnung und das Vertrauen verloren, dass Politik und Verwaltung in der Hansestadt in der Lage sind, die für die Menschen wichtigen Aufgaben sachgerecht, zügig und kompetent zu lösen. Die unerledigte To-do-Liste ist lang und wird immer länger, z. B. die riesige Verschuldung, Unterrichtsbeeinträchtigungen durch Mängel an Schulgebäuden, die geschlossenen Stadteilbüros, ungeklärte Erbbaurechts-Fragen, eine lähmende Tourismusabgabe, die auf Eis gelegte Umgestaltung der Untertrave, eine fehlende moderne Innenstadt-Verkehrsplanung, Sanierung lebensgefährlicher Radwege (z. B. Roeckstr.), Lübecks Anschluss an den Hamburger Verkehrsverbund, nervende jahrelange Staus und Verkehrsbeeinträchtigungen durch Straßen- und Brückensanierung, Kampf gegen Armut und Wohnungsnot, Folgen eines möglichen Fehmarnbelttunnels für die Infrastruktur der Hansestadt...

Politik und Verwaltung sind gefordert, wenn Resignation und Rückzug der Bürger nicht weitere Ausmaße annehmen sollen. In sechs von zehn Stadtteilen ist die durchschnittliche Wahlbeteili-



Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL Lübeck, April 2018

gung bereits unter 25 Prozent gesunken: in Moisling, Buntekuh, St. Lorenz Süd, St. Lorenz Nord, Schlutup und Kücknitz. Frust- und Protestwähler, die sich Frust- und Protestwähler, die sich durch ihr Wahlvotum machen, haben in einigen Stadtteilen in auffälliger Weise die AfD gewählt wie in Moisling (10,9 %), St. Lorenz Nord (8,7 %) oder Kücknitz (7,1 %). Andere Protestwähler, eher aus dem linksliberalen Lager, setzen auf das Wahlversprechen der Unabhängi-

gen und geben ihre Stimme Kandidaten, die ein grundsätzlich neues Politikverständnis unter demokratischem Einbezug der Bürger verwirklichen möchten, so in der Innenstadt (9,1 %), St. Jürgen (9,2 %), in Travemünde (13,0 %), aber auch in Moisling (9,8 %).

Sollten Politik und Verwaltung zu keiner nachhaltigen Trendwende fähig sein, dann haben wir bald Wahlen, aber (fast) keiner geht hin.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2018

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS